Deutsche Volkskunde und Nationalsozialismus : was haben wir aus der Geschichte gelernt?

Autor(en): **Gerndt, Helge**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **91 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 91 (1995), H. 1, 53–75

Deutsche Volkskunde und Nationalsozialismus – was haben wir aus der Geschichte gelernt?*

Von Helge Gerndt

Das Verhältnis von Volkskunde und Nationalsozialismus war in Deutschland nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs jahrzehntelang ein verschwiegenes Thema. Inzwischen aber hat es sich während der letzten zehn bis zwölf Jahre – also ein halbes Jahrhundert nach den schicksalträchtigen Verflechtungen zwischen Wissenschaft und Politik der NS-Zeit – in ein vielfältiges, kaum ausschöpfbar scheinendes Problemreservoir verwandelt. Das Bild der Volkskunde im Nationalsozialismus schillert heute in zahlreichen, wechselnden Facetten. Dieser immer noch beunruhigend faszinierende Betrachtungsgegenstand sei im Folgenden mit nur einer einzigen, einer bilanzierenden Frage konfrontiert: Was haben wir aus der Geschichte gelernt? Freilich ist diese Frage verwickelt genug – in ihr verbergen sich weitere.

Kann man aus der Geschichte lernen?

Die in Mittelalter und früher Neuzeit kaum bezweifelte Vorstellung, dass sich Geschichten von menschlichen Taten zu Vor- oder Schreckbild moralischen Handelns eignen, brach im 18. Jahrhundert auf und ist in der Folgezeit sehr unterschiedlich bewertet worden.[1] Was könnte oder sollte die Historia als Magistra vitae, als Lehrmeisterin des Lebens, in unserem Fall leisten?

Rasch legt sich ein differenzierender Gedanke in den Weg: Welche Geschichte ist hier gemeint? Denken wir allein an die zwölfjährige Herrschaftszeit des Nationalsozialismus (von 1933 bis 1945), als die Volkskunde in eine wissenschaftliche Schlüsselposition des Parteiapparates gelangt war? Oder wäre nicht vielleicht die Inkubationszeit, das latente Verhältnis von Volkskunde und Nationalsozialismus vor 1933, viel lehrreicher? Könnte gar jene Epoche einer verdrängten Beziehung zwischen Volkskunde und Nationalsozialismus von 1945 bis etwa 1965 besonders ergiebig sein? Und was hat uns schliesslich die jüngste Zeit kritischer Aufarbeitung dieser prekären Verbindung zu sagen?

Damit sind die notwendigen Vorfragen aber keineswegs alle gestellt. Es gibt gewichtige Unsicherheitsfaktoren, die unseren Argumentationsgang beeinflussen: Was können und müssen wir in den einzelnen Zeiträumen jeweils unter «Volkskunde» verstehen, die ja anfangs z. B. an den Universitäten kaum institutionalisiert war und ausserhalb der Hochschulen nur teilweise ein auf einheitlichen Traditionen fussendes Gebilde darstellte: Welche Werke, Personen, Institute, Verbände gehören dazu, welche sind auszuschliessen? Und auch beim Widerpart ist zu fragen, wodurch speziell der deutsche Faschismus ausgezeichnet war: welche Gedankengänge, Programme, Handlungen sind als spezifisch nazistisch einzustufen? Sowohl

Volkskunde als auch Nationalsozialismus bilden keine homogenen Einheiten; Widersprüche gehören bereits innerhalb der beiden Beziehungskomplexe zum Thema.

Schliesslich noch die Frage: Wer sind «wir», und worum geht es? Unter «wir», die wir gelernt haben sollten, seien alle diejenigen zusammengefasst, die heute in – weit verstanden – «volkskundlichen» Fachtraditionen stehend auf irgendeine Weise wissenschaftlich, pädagogisch oder publizistisch tätig sind. Was uns alle bewegt, ist das Selbstverständnis heutiger Volkskunde, ist die Vergewisserung, dass wir mit ihrem Programm – auch und womöglich besonders vor dem Reflexionsspiegel unserer Fachgeschichte – gute, sinnvolle Arbeit leisten. Dabei dürfen wir allzu vordergründigen Legitimierungszwängen nicht aufsitzen, und vor leichtfertigem Zensurenverteilen wollen wir uns hüten.

Dass es prinzipiell notwendig ist, sich mit dem Thema «Volkskunde und Nationalsozialismus» zu befassen, sei hier als gegeben vorausgesetzt, und auch, in welchem Grade das nötig sei, soll nicht diskutiert werden. Das war unter anderem Gegenstand der Münchner Tagung über «Volkskunde und Nationalsozialismus» 1986.[2] Wir konzentrieren uns auf wenige Punkte: eine Skizze wesentlicher Elemente, die die Verquickung unserer Wissenschaft mit dem nationalsozialistischen Machtsystem aufzeigt, einschliesslich der Folgen, die daraus hervorgegangen sind; die kritische Erörterung der jüngeren Auseinandersetzung mit diesem Problemkomplex und endlich die Bewertung der Erkenntnisse insgesamt im Blick auf die Zukunft unseres Faches und die Perspektive von Wissenschaft in der modernen Gesellschaft allgemein.

Die Verquickung von Volkskunde und Nationalsozialismus

Der Nachholbedarf wissenschaftsgeschichtlichen Tatsachenwissens, der noch vor knapp zehn Jahren zu konstatieren war, ist jetzt, zuletzt abermals im Jahr 1994 mit einem voluminösen Band «Völkische Wissenschaft», entschieden vermindert worden.[3] Verbliebene Kenntnislücken betreffen u.a. bestimmte institutionelle Entwicklungen, interdisziplinäre Verknüpfungen und Einzelheiten in Volkskundlerbiographien, wo die Interpretationsprobleme oft besonders diffizil sind.

Es besteht kein Zweifel, dass die volkskundliche Programmatik, und zwar keineswegs nur marginal und aus der Feder mediokrer Randfiguren, schon 1933 und 1934 tiefgreifend von unverhohlen nationalsozialistischem Gedankengut durchsetzt ist, geradezu aufblüht und sich plump mit gehäuften Hitlerzitaten schmückt.[4] Viele Volkskundler haben sich mit fatalen Schlagworten auf den Nationalsozialismus eingestellt und sind durch eine beflissene Proklamierung der Erziehungsfunktion volkskundlicher Erkenntnisse parteipolitischen Zielen weit entgegengekommen. Auf der anderen Seite haben Programmschriften des Nationalsozialismus von sich aus ein Vokabular verwendet, das damaligen volkskundlichen Zentralbegriffen nahesteht oder gleicht. Da aber Wissenschaftsprogramme der Forschungsrealität ebensowenig entsprechen wie politische Propaganda der Lebenswirklichkeit,

lässt sich vom zeitgenössischen Sprachgebrauch her, selbst von zeitbedingten Argumentationsformen, nur recht unzulänglich auf das geistige und moralische Potential einer Wissenschaft schliessen. Bei Monographien allerdings, etwa der Habilitationsschrift «Kultische Geheimbünde der Germanen» (1934) oder dem rassistischen Werk «Deutsche Volkskunde als Erschliesserin deutscher Kultur» (1934) ist die Verantwortung der Verfasser entschieden eindeutiger zu bewerten.[5]

Auch institutionelle Verknüpfungen zwischen Volkskunde und Nationalsozialismus sind offensichtlich. Die Institutionalisierung der Volkskunde an den Universitäten vollzog sich, mit wenigen Ausnahmen, im Zeichen – und im Geiste – des Nationalsozialismus. Manche Institutsgründungen sind Exempel für Formen nationalsozialistischer «Machtergreifung» an den Universitäten (z. B. in Tübingen), andere bilden Lehrbeispiele für die bevorzugte Förderung völkischer Wissenschaft in der NS-Hochschulpolitik (z. B. in Göttingen).[6]

Der zentrale Verband deutscher Vereine für Volkskunde konnte durch das taktische Geschick seines 1933 bereits 69jährigen «Führers» John Meier längere Zeit relativ unbehelligt weiterarbeiten, jedoch seine Verbandszeitschrift vor dem politischen Zugriff nicht bewahren. Andere fachwissenschaftliche Gruppierungen gelangten unter parteiideologischen Einfluss: so die Abteilung Volkskunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft und die Sektion Volkskunde in der Deutschen Akademie in München. Zudem wurde ein 1933 begründeter «Bund für deutsche Volkskunde», der deutlich nazistische Elemente (z. B. einen Arierparagraphen) enthält, von fast der gesamten «Crème» des Fachs unterstützt.[7]

Schon 1934 begannen die Nationalsozialisten zwei Gegenverbände der Volkskunde aufzubauen, die sich ihrerseits untereinander bekämpften. Es entstand zum einen eine Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde des für Schulung und Weltanschauungsfragen zuständigen sog. «Amt Rosenberg», dem später auch noch ein «Amt für Volkskunde und Feiergestaltung» und eine «Lehrstätte für Feiergestaltung» zugeordnet waren, und welchem innerhalb eines Plans für eine (parteiamtliche) «Hohe Schule» auch ein Institut für deutsche Volkskunde entsprang; zum anderen das sog. «(Deutsche) Ahnenerbe», eine Institution der SS, des «Reichskommissars zur Festigung deutschen Volkstums» Heinrich Himmler, in dem Volkskundler führend vertreten waren, besonders auch in der zugehörigen Kulturkommission Südtirol, die in einem grossen Umsiedlungsprojekt die nationalsozialistische Weltanschauung mit «volkskundlichem» Material in handgreifliche Realität umsetzen sollte.[8]

Sowohl Ahnenerbe als auch Amt Rosenberg propagierten, von dem Postulat einer auf germanischer Grundlage erwachsenen nordisch-rassischen Hochkultur ausgehend, eine Zusammenarbeit der Volkskunde vor allem mit Rassenkunde, Vorgeschichte und Religionswissenschaft. Von solchem politisch motivierten Fächerarrangement abgesehen, erscheinen die vorrangigen fachpolitischen Ziele der traditionellen Volkskundevereine und -verbände denen von Ahnenerbe und Amt Rosenberg ziemlich ähnlich: alle wollten die Volkskunde hinsichtlich ihrer nationalpolitischen Bedeutung sowie ihrer Kompetenz in der Volkstumspflege an-

erkannt wissen und sie fest im Schul- und Hochschulwesen verankern.[9] Trotzdem darf man diese Bestrebungen aber nicht bedingungslos, ohne Rücksicht auf wissenschaftliche Qualitäten, alle in einen Topf werfen.

Die personellen Brücken zwischen Volkskunde und Nationalsozialismus sind schwer zu kategorisieren. Nicht wenige NS-Fanatiker auf der einen Seite und eine Handvoll Widerständige auf der anderen, eine weite und diffuse Personengruppe dazwischen. Namhafte Forscher wurden Parteimitglieder, andere nicht; nationalsozialistisch klingende Aussagen lassen sich fast bei jedem finden; doch was besagt es – ohne genauere Kenntnis der spezifischen Äusserungssituation – wirklich, wenn z. B. John Meier «alle Kräfte in den Dienst dieser vaterländischen Bewegung» stellen will oder wenn für den bedeutenden Germanisten Julius Schwietering die volkskundliche Arbeit «zu einer Durchbruchstelle nationaler Forschung und nationaler Lehre» werden soll?[10] Ausdrücklich gegen nationalsozialistisches Ideengut gewehrt hat sich freilich kaum jemand, der eine oder andere eher in politische Abstinenz geflüchtet.

Forscher mit psychologisch ausgerichtetem Erkenntnisziel (z. B. nach dem «Volkstümlichen» oder dem «Volkscharakter») waren von ihrer Fragestellung her NS-genehm.[11] Ihre Kooperationsbereitschaft mit dem Regime mag heute manchmal naiv anmuten; doch nicht jeder von ihnen wurde auch Rassist. Warum aber wurden soviele andere eindeutige NS-Propagandisten, so dass sie auch in wissenschaftlichen Abhandlungen den «Hoheitsanspruch der Partei» vertreten und die «richtige» «weltanschauliche Haltung» sowie Erkenntnisse eingefordert haben, «die das nationalsozialistische Wollen bestätigen und bestärken».[12] Die meisten von ihnen waren, neben einigen dubiosen Gestalten, durchaus einsichtsfähige Wissenschaftler.

Wenige Volkskundler standen, aus unterschiedlichen Gründen, zum Nationalsozialismus in Distanz, wobei es dennoch in mancher Beziehung, sogar bei politisch Verfolgten, geistige Berührungspunkte gab: Der von Verhaftung bedrohte Kulturpolitiker und Frömmigkeitsforscher Georg Schreiber z. B. befürwortete eine autoritäre Staatspolitik, und der hingerichtete Widerstandskämpfer und Volksmusikforscher Kurt Huber näherte sich hier und dort NS-konformen Ausdrucksweisen.[13]

Zusammengefasst: Volkskunde-Programmatik war oft Parteiwünschen willfährig oder gar vorausgeeilt. Volkskundliche Werke behandelten überwiegend NS-opportune Themen. Volkskunde-Institutionen waren mit Parteiunterstützung entstanden oder hatten sich weitgehend widerspruchslos gleichgeschaltet. Das Persönlichkeitsbild der Volkskundler dürfte das Übliche verzeichnen: Sehnsucht nach Glück und Erfolg, Ehrgeiz, Karriere-Denken, auch Machtbewusstsein; dazu hier und dort Fingerspitzengefühl und Zivilcourage.[14] Allerdings: was als Opportunismus erscheint, kann Optimismus sein, wenn in einer Frühphase das Ausmass möglicher Inhumanität unvorstellbar bleibt; kann Tragik bedeuten, wo striktes Ja oder Nein gefordert ist und der nackte Überlebenswille siegt.[15] Zu fragen bleibt, ob es für die Charakterisierung des Verhältnisses von Volkskunde und Nationalsozialismus einen einheitlichen Nenner gibt.

Erklärungsversuche als «Vergangenheitsbewältigung»

Nach Kriegsende 1945 äusserte sich die herrschende Einschätzung der NS-Zeit in der sog. Zwei-Volkskunden-These, dass nämlich quasi eine «gute» und eine «schlechte» Volkskunde bestanden, dass neben der politisch vereinnahmten die «eigentliche» Volkskunde unbeirrt weitergearbeitet habe und nur fortgesetzt zu werden brauche.[16]

Jahrzehnte später wird diese These als «Schutzbehauptung» angesehen,[17] als ein Topos, dem aber doch vereinzelt wieder eine gewisse Gültigkeit zugesprochen wird: im Bewusstsein der Betroffenen habe es tatsächlich zwei Volkskunden gegeben.[18] Insgesamt aber erscheint dieses Erklärungs- (oder mehr noch Rechtfertigungs-) Konzept kaum weiterführend, diese eher richtende als sachlich klärende Debatte unter heutigen Gesichtspunkten von geringem Erkenntniswert.

Eine zweite Kontroverse kumuliert in der Frage, ob die Geschichte der Volkskunde durch die NS-Zeit einen Bruch erfahren hat oder ob der Weg in die 30er Jahre hinein und aus den 40er Jahren heraus letztlich eine kontinuierliche Entwicklung bezeugt. Als einen Indikator könnte man die ungebrochene Akzeptanz des Werks von Wilhelm Heinrich Riehl betrachten.[19] Rassegedanken tauchten schon vor 1933 in der Volkskunde auf;[20] volkspsychologische Theorien lebten nach 1945 weiter;[21] die im Nationalsozialismus erreichte institutionelle Basis der Volkskunde blieb in der Nachkriegszeit erhalten.[22] Doch in allen Fällen gab es auch Modifikationen, und die Gesamtbeurteilung hängt davon ab, ob man solche Veränderungen nun als entscheidend oder als unwesentlich wertet. Die Plausibilität der Argumentation kippt oft schon mit der sprachlichen Nuancierung. Makroskopisch erkennen wir eher Kontinuität, mikroskopisch eher Mehrdeutigkeit. Der Verdacht liegt nahe, die Frage sei falsch gestellt.

Allgemein wird die weitgehende Identifizierung vieler Forscher mit dem Nationalsozialismus aus einer nationalbewussten Gesellschaftsauffassung der Volkskunde herzuleiten versucht, die das Fach seit dem 19. Jahrhundert konservativ geprägt habe und für die Ideologie des Nationalsozialismus nützlich war.[23] Der Nationalsozialismus verstand es, Traditionsbedürfnisse der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerungsschichten zu integrieren und sich selbst mit Volkskunde-Vokabeln einen pseudowissenschaftlichen Anstrich zu geben. Aber nicht jeder Konservative unterstützte den Nationalsozialismus; und vielleicht sind viele Volkskundler gerade durch ihre konservative Grundhaltung (nach anfänglichem Sündenfall) vor schlimmsten Einlassungen bewahrt worden.[24]

Prononciert hat Hermann Bausinger, der – wie man wohl sagen darf – innovativste volkskundliche Programmatiker der Nachkriegszeit, 1971 formuliert: «Wenn irgendwo in einer Wissenschaft der Nationalsozialismus nicht als Einbruch von aussen, sondern als innere Konsequenz verstanden werden muss, dann in der Volkskunde.»[25] Den Grund sieht er in der sogenannten Volkstumsideologie, die sich sowohl in wissenschaftlichen wie politischen Programmen manifestiert.[26] Volkstumsideologie wiederum hat man als Säkularisierungsprodukt christlicher Vorstel-

lungen speziell im deutschsprachigen Mitteleuropa gedeutet.[27] Ideologisch scheinen die Affinitäten zwischen Volkskunde und Nationalsozialismus tatsächlich besonders offensichtlich, aber die Begründung ruht – genau besehen – letztlich doch hauptsächlich auf einem Begriffsfundus mit unscharfem semantischem Feld, so dass man kritisch fragen muss, inwieweit ideologische Verwandtschaft letztlich Geschichtsabläufe hinreichend zu erklären vermag.[28]

Da der Wunsch nach einem allumfassend stimmigen Konzept, das die verschlungene Vielfalt der volkskundlichen Fachentwicklung im Nationalsozialismus überzeugend erklären könnte, wohl utopisch ist, ein solches Eingeständnis aber den Wissenschaftsstolz vieler verletzt, mag es verständlich sein, wenn manchmal fast blindlings nur dekuvrierende Zitate gesammelt werden oder eine hyperanalytische «Vergangenheitsbewältigungs»-Diskussion im Ausdifferenzieren theoretischer Möglichkeiten steckenbleibt.[29] Geschichtliche Erfahrung lässt sich weder quantitativ bilanzieren noch einfach abhaken. Der derzeit vorherrschende Forschungstrend fachegozentrischer Themenbehandlung und starker Personalisierung erbringt paradoxerweise oft nur sehr allgemeine Deutungsklischees wie «konservativ-nationalistische Grundhaltung», «Verstrickung und Sich-Entziehen», «Kampf aller gegen alle» etc. Zu fruchtbarem, d. h. in die Zukunft gerichtetem Verständnis führt das nur bedingt.

Die Nazifizierung der Volkskunde als kulturelle Tatsache

Offene und überdies: ungestellte Fragen gibt es zuhauf. So ist z. B. die Kriminalgeschichte verfolgter Wissenschaft im Nationalsozialismus – über die Emigrantenschicksale hinaus – noch nicht geschrieben und das (freilich wohl nicht allzu üppige) Bild wissenschaftlicher Gegenpositionen noch kaum skizziert. Die politische Indienstnahme der Volkskunde hat gewiss auch nicht alle Seiten des Fachs in gleicher Weise erfasst. Hier wäre, um nicht im Partikularen zu verharren, ein interdisziplinärer Zugriff sinnvoll, der bisher – wie viele Sammelbände ausweisen[30] – meist nur zu Parallelaktionen geronnen ist und nicht einmal dort Gemeinsamkeiten verfolgt hat, wo sie naheliegen, z. B. zwischen Volks- und Völkerkunde.[31] So wäre hinsichtlich der Fachtheorien etwa zu fragen, was durch den Nationalsozialismus an übergreifenden Wissenschaftsentwicklungen abgebrochen, was verändert, was vielleicht auch gefördert wurde, und wie sich das längerfristig auf die Qualität wissenschaftlicher Arbeit ausgewirkt hat.

Statt wissenschaftgeschichtliche Einsicht nur auf schwer fassbare Ideenströme, auf Exzentrizitäten einzelner Volkskundler oder auf das Psychogramm eines ganzen Fachs zu bauen, anstatt tiefenpsychologisch, sozialpsychologisch oder moralisch zu argumentieren, soll hier – volkskundlicher Sichtweise und Kompetenz gemäss – der kulturwissenschaftliche Aspekt des Problems näher beleuchtet werden. Klar ist: die Disziplin Volkskunde wurde (auch wenn man alle zweifelhaften Zurechnungen abstreicht) nazifiziert. In ihren Handbüchern haben sich NS-Prinzipien

eingenistet, wie etwa die Vorstellung vom Leben als Kampf, Gemeinschafts- und Lebensraum-Ideologie, völkisches Denken.[32] So erwuchs, auf dem Boden volkskundlicher Forschungstraditionen, aus politischen Impulsen eine NS-Volkskunde, die – wenn auch nicht als ein einheitlicher Koloss – dem Mythos von der Ursprünglichkeit germanischer Gemeinschaft anhing und dem Glauben an die Rassebedingtheit der Kultur huldigte.

Die Nazifizierung der Volkskunde als eine kulturelle Tatsache zu begreifen, heisst u. a., einen Ausdrucks- und Wertekomplex zu verfolgen, der sich nicht allein als Ergebnis zielgerichteter Pläne und Aktivitäten erschliesst.[33] Eine solche Betrachtung ist skeptisch gegenüber einem deterministischen Geschichtsverständnis. Unser Leben wird ja – wie auch die wissenschaftliche Erforschung des Lebens – ausser von systematischen Vorgehensweisen unabdingbar von Zufällen, glücklichen Umständen und willkürlichen Vorlieben mitbestimmt. Hier wirken komplexe Bedingungsfelder und Vermittlungswege, die im einzelnen – zumal aus historischem Abstand – undurchschaubar bleiben, und es geht jetzt darum, auf dieses Faktum angemessen zu reagieren.

Halten wir kurz ein. Die kulturwissenschaftliche Analyse des Nazifizierungsprozesses der Volkskunde bedeutet weder eine Kulturanalyse des Nationalsozialismus selbst noch kann es diese ersetzen. Das Studium der Gründe, warum viele Menschen vom Nationalsozialismus fasziniert waren, bleibt für das Verständnis von Wertevermittlung und Werteassimilation ein wichtiges Thema: warum z. B. Menschen trotz ambivalenter Erfahrung sich dem Nationalsozialismus verschrieben haben, während andere, obwohl sie manchen NS-Ideen nahestanden, Widerstand mobilisierten; warum damals z. B. Heilserwartung oder pädagogische Utopien sich mit dem Nationalsozialismus verbanden und ihren besonderen Reiz besassen, und welche Bewusstseinsrealität etwa in Vorstellungen von «Blut» oder «Boden» oder «germanischen Ahnen» verborgen war (und ist).[34]

Dem weiteren kulturanalytischen Problemfeld NS-geprägten oder vom Nationalsozialismus nachhaltig beeinflussten Alltagslebens sind inzwischen eine kleine, aber doch bemerkenswerte Anzahl volkskundlicher Studien und Projekte gewidmet worden. Dazu gehört beispielsweise eine auf den Nationalsozialismus fokussierte Untersuchung zur «Heimatkunde»,[35] die Aufdeckung prägender ideologischer Prämissen in kulturellen Ausdrucksfeldern wie etwa der Trachten-, Fest-, Lied- oder Siedlungsgestaltung,[36] die Herausarbeitung speziell kultureller Überlebensmuster in den NS-Konzentrationslagern[37] oder auch das Aufzeigen spezifischer Erinnerungsweisen und noch heute wirksamer Verdrängungsmechanismen an miterlebte NS-Gewalt.[38]

Wir fragen hier jedoch nach der Kulturbedeutung einer nazistisch infizierten wissenschaftlichen Disziplin. Warum war gerade «Volkskunde» offensichtlich besonders disponiert, um als machtstabilisierende Staatswissenschaft aufgebaut zu werden? In welcher Weise haben Wissenschaftler, die sich als Volkskundler verstanden (oder aus opportunistischen Gründen als solche ausgaben) – durch aktive Beiträge ebenso wie durch Versäumnisse – zu Machtgewinn, Machterhalt und

Machtausbau des Nationalsozialismus beigetragen? Inwiefern hat Volkskunde als prosperierende Wissenschaft dadurch den Alltag der Menschen mitgeprägt – und gar noch über das Ende des Schreckens im Jahr 1945 hinaus? Denn offensichtlich haben doch einschlägige Einstellungen und Verhaltensweisen, wenn wir uns von diffizilen Ausblendungs- und Rechtfertigungsversuchen nicht täuschen lassen, zumindest partiell im volkskundlichen Wissenschaftsbetrieb der Nachkriegszeit überlebt.

Vergessen und Erinnern sind grundlegende Faktoren menschlicher Kulturentwicklung; das zeigt sich gerade in Krisenzeiten.[39] Es ist auffällig, dass nach 1945 sogar von bedeutenden Wissenschaftlern, die dem Regime kritisch gegenüberstanden, kaum Impulse zu einem prinzipiellen Umdenken ausgegangen sind. Explizite Revisionen der NS-zeitlichen Volkskundeforschung gibt es jedenfalls nicht. Erst viel später, als gegen Ende der 1960er Jahre eine jüngere Generation ein neues Geschichtsbild des Faches auszuformen begann, brachen Kontroversen auf und wurden zugleich auch Relativierungen wirksam wie mit der sogenannten Totalitarismusthese, dass nämlich z. B. im Kommunismus auch keine anderen Machtmechanismen als im Nationalsozialismus herrschen würden.[40]

Noch der selbständigste Geist bleibt ein Kind seiner Zeit. Darin liegt gutenteils unsere selektive Wahrnehmung begründet und auch unsere selektive Erinnerung. Das hat prinzipielle Konsequenzen: Denn es liegt auf der Hand, dass – wenn wir Menschen uns in jeder neuen Lebenssituation an ein und dasselbe Faktum immer etwas anders erinnern – eine Motivationen erfassende objektive Geschichtserkenntnis bis in alle Verästelungen hinein niemals möglich ist. Die Gültigkeit historischer Aussagen besitzt notwendigerweise einen Spielraum, d. h. dass das Immer-noch-mehr- und Immer-genauer-wissen-wollen ab einem bestimmten Punkt nur noch Fehlermöglichkeiten erhöht und Irrtümer potenziert. Die Logik der Forschung, so könnte man formulieren, findet in der Zunahme des Komplexitätsgrads der Erkenntniswünsche ihre Grenzen.

Kulturelle Folgen der Nazifizierung der Volkskunde

Wo ein Dilemma auftritt, empfiehlt es sich, den Frageansatz zu wechseln. Wenn Forschungen nicht mehr weiterführen, bedeutet das nicht unbedingt, die bisherigen Ergebnisse seien zu verwerfen. Nur ist offenbar das Erkenntnispotential eines bestimmten Problemaspekts ausgeschöpft; wir müssen uns dann mit dem Erreichten zufriedengeben und dürfen nicht auf weitere Präzisierungen in der bisherigen Richtung hoffen. Es genügt schon ein kleiner Blickwechsel, um zu erkennen, dass die volkskundliche NS-Forschung der letzten Jahre durchaus ergiebige Anstrengungen unternommen hat, den engeren fachgeschichtlichen Fragehorizont zu überschreiten. Die Folgen einer nazifizierten Volkskunde lassen sich beispielsweise als fachübergreifend relevante Kulturprozesse fassen. Ich will das in einem Dreischritt erläutern.

Zum ersten: Die Politisierung von Wissenschaft unter dem Diktat parteipolitischer Vorgaben. Volkskundliche Arbeit orientierte sich im Nationalsozialismus an politischen Bedürfnissen und ist der Versuchung erlegen, politisch verwertbare Ideengebäude wie «Volksgemeinschaft» oder «arteigene Kultur» nicht nur zu entwerfen oder weiterzuentwickeln, sondern auch eilfertig anzubieten. Unter volkskundlichen Prämissen wurden ferner z. B. Maximen nationalsozialistischen Handelns aus germanischer Wesensart herzuleiten und so historisch zu rechtfertigen versucht.[41]

Solches Tun war oft mit einem Verzicht auf wissenschaftliche Grundprinzipien verbunden: Quellenkritik, vorsichtig abwägende Deutung, Transparenz des Forschungsprozesses verschwanden in irrationalen Diskursen und Weltanschauungsphrasen und wurden mit dem Vorrang der Intuition legitimiert. Sinnbildforschung im Dritten Reich demonstrierte anschaulich die Verirrung von Wissenschaft unter dem Einbruch zügellosen Phantasierens.[42] Statt Erkenntnissen herrschten Bekenntnisse vor, und die Argumentationsformeln glichen oft genug nur zu genau dem gängigen Politvokabular.

Ein so abseitig scheinendes Thema wie z. B. «Hexen» offenbarte eindrücklich das politische Verfügbarmachen von Wissenschaft, das Verschmelzen wissenschaftlicher und machtpolitischer Diskurse mit hier übrigens zwei einander scharf widersprechenden nationalsozialistischen Deutungsmustern.[43] Eine von Himmler geförderte Hexenkartei war von vornherein als Kampfmittel gegen «das Christentum» gedacht, als ein Instrument, die «weltanschaulichen» Ziele der SS durchzusetzen.[44] Dabei hat die Beschäftigung mit Prozess- und Folterpraktiken die beteiligten Volkskundler aber keineswegs zu kritischen Rückfragen bezüglich des damaligen Umgangs mit Minderheiten geführt.

Hinsichtlich des Umgangs mit Wissen erscheinen Volkskunde und sogenannte Volkstumsarbeit als zusammenhängende Systeme:[45] Ausgebildete Volkskundler haben z. B. Bräuche belebt oder neu geschaffen und eingeführt, gelegentlich auch, um sie später aufzeichnen und als Belege benutzen zu können.[46] Vor allem aber stützte die fachwissenschaftlich propagierte Unterscheidung von «arteigener» und «artfremder Wesenheit» die Ausrichtung heimatpflegerischer Initiativen hin zu einem speziellen «Blut- und Boden-Folklorismus».

Zum zweiten: Die politische Bemächtigung des öffentlichen und privaten Lebens unter Beihilfe der Wissenschaft. Die NSDAP vereinnahmte den gesamten Alltag, nicht zuletzt mit volkskundlicher Unterstützung. Der durchgängigen Attitüde Hitlers verpflichtet, dass es immer und überall allein auf politische Wirksamkeit ankomme, wurde auch im alltäglichen Bereich danach selektiert, was dem Machtapparat nützte, was brauchbar gemacht werden konnte, was «auszumerzen» war. Solche Denkstrukturen haben etliche Volkskundler programmatisch unterbaut und in ihrer Arbeit umgesetzt.[47]

Von erheblicher Bedeutung war im NS-Staat die Massenkommunikation; der Film, z. B., diente nicht nur als Unterhaltungs-, sondern auch als ein Überhöhungsmedium, das schlichte Bräuche zum Kult stilisierte.[48] Der nationalsozialistische

Einfluss auf das speziell volkskundliche Literatur vertreibende Verlagswesen hat das öffentliche Bild der Volkskunde und der von ihr bearbeiteten Gegenstandsfelder mitgeprägt.[49] Besonders eng aber war die Verflechtung wissenschaftlicher mit erzieherischen Aufgaben, wobei die Schule als Vermittlunginstitution parteigenehm aufbereiteten Volkskunde-Wissens eine Zentralposition einnahm.[50]

Die gesamte Bevölkerung wurde auf «Volksgemeinschaft», als Gegenpol marxistischen Klassenkampfdenkens hinstilisiert, eingeschworen.[51] Brauch und Fest, z. B. die Umgestaltung von Weihnachtssymbolen und Weihnachtsliedern, bildeten ein wirksames Mittel, über die auch die neureligiösen Bestrebungen Himmlers oder Rosenbergs bis in die Familien hinein wirksam werden konnten. Unter Mithilfe der Volkskunde wurde ein Bild germanischer Lebens- und Glaubenswelt als nationalsozialistische Weltanschauung präsentiert, um darauf schliesslich die Herrschaft des «Herrenmenschen» zu errichten.[52] Als ein pikantes Alltagssymbol für solche tiefgreifende staatliche Durchinszenierung des Volksganzen kann der Eintopf gelten, das verordnete Kultessen des Hitler-Reichs.[53]

Zum dritten: Die Legitimierung von Gewaltakten in der Politik durch politikhörige Wissenschaft. Volkskunde hat – indem sie sich durch die Konstruktion angeblicher «germanischer» Sitten und Bräuche und die Postulierung «rassischer Grundlagen» der Kultur der «Weltanschauung» des Nationalsozialismus auslieferte – der kulturellen «Vergewaltigung» weiter Bevölkerungsteile, dem Terror gegen Minderheiten und Andersdenkende Vorschub geleistet. In der weitgehend kritiklosen Übernahme rassistischer Argumente und totalitärer Argumentationsformen demonstrierte das Fach seine Abhängigkeit und Dienstbarkeit gegenüber den politischen Machthabern. Das begann mit einer aggressiven Sprache, z. B. der exzessiven Verwendung von Kriegsvokabular,[54] und führte über aggressive, auf Rassismus und Antisemitismus gegründete Theoriekonzepte bis hin zur Erstellung «wissenschaftlicher» Kampfargumente für die Begründung hybrider Ansprüche auf sogenannten «Lebensraum». Hier wurde Volkskunde – zusammen mit anderen Fächern wie Geographie – vor allem im Osten Europas zum Legitimationsinstrument eines brutalen Kolonialismus unter dem Deckmantel der verlogenen Formel «Heim ins Reich».[55] Diese Instrumentalisierung für völkische Machtpolitik war zumindest teilweise eine Selbstauslieferung des Fachs, die sich aus bestimmten Denkmustern wie «Sprachinselvolkskunde», wenn deren Nutzbarkeit hervorgehoben werden sollte, fast von selbst ergab.[56] Je nach Opportunität liessen sich dabei die wissenschaftlichen Argumente umstandslos zurechtbiegen: so wurde z. B. am Ende des Krieges der deutsche Anspruch auf das zuvor preisgegebene Südtirol wiederum wissenschaftlich zu begründen versucht.[57]

Politisierungs-, Bemächtigungs- und Legitimationsvorgänge sind Kulturprozesse, die als Abstrakta Vorgänge neutral beschreiben und erst in den je konkreten Lebenszusammenhängen ihre Brisanz gewinnen. Das bedeutet, dass wissenschaftliche Verallgemeinerung, je stärker desto mehr, zur Neutralisierung von Urteilen führt. Anderseits dürfen die katastrophalen Folgen einer nazifizierten Volks-

kunde für das wissenschaftliche, alltagspraktische und humane Handeln in keiner Weise relativiert werden. Hier liegt ein erkenntnistheoretisches Dilemma. Dieses lässt sich wohl nur im konkreten Lebensvollzug lösen – indem man den Zwiespalt empirischer und theoretischer Erkenntnisse präzis veranschaulicht und dann, so enttäuschend das klingen mag, als solchen – eben als einen unauflöslichen Zwiespalt – akzeptiert.

Wissenschaft wird von Menschen gemacht, d. h. Verantwortung tragen niemals Fachinhalte, sondern immer Fachvertreter; sie selbst, nicht unausweichliche ideologische Zwänge bestimmen ihr Tun. Und das gilt auch für uns, wenn wir im klaren Wissen um Abwege und Gefährdungen in der Fachgeschichte der Volkskunde heute unser Wirken als Volkskundler, im Sinne einer empirisch gegründeten Kulturwissenschaft z. B., zu verantworten haben.

Haben wir etwas gelernt?

Lernen können wir nur für heute und morgen. Wie also berührt das historische Verhältnis von Volkskunde und Nationalsozialismus unsere Gegenwart? Zum einen durch geschichtliche Fäden (wie stark oder schwach auch immer) und zum zweiten als geschichtliches Beispiel (ob nun direkt oder nur indirekt übertragbar). Volkskunde ist, wie andere Disziplinen auch, zugleich Reflex gesellschaftlicher Zustände und selbstwirkende Kraft. Über politische Realitäten nur zu klagen, bliebe genauso hilflos wie ein Rückzug in den Elfenbeinturm. Es gilt, das Exemplarische im Spannungsverhältnis von Volkskunde und Nationalsozialismus für die Gegenwart zu akzentuieren.

Erstens: Wissenschaft gestaltet unseren Alltag entscheidend mit, ohne dass von vornherein klar wäre, ob positiv oder negativ. Das gilt über all unsere technischen und medizinischen Errungenschaften, die auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen basieren, hinaus gleichermassen – nur meist weniger offensichtlich – für geisteswissenschaftliche Deutungsmuster von Leben und Welt. Hier ist für die NS-Zeit gerade auch die Volkskunde betroffen, und hier wird Volkskunde zugleich zur Analyse gebraucht, weil sie – stärker als z. B. Politologie oder Soziologie – die Traditionen der Vergangenheit als einen wesentlichen Prägefaktor unserer kollektiven Identität begreift.

Zweitens: Die Risiken wissenschaftlicher Arbeit für das menschliche Leben sind gross. Auch das gilt sowohl für natur- wie für geisteswissenschaftliche Forschung, und man sollte dabei nicht nur an politische oder wirtschaftliche Instrumentalisierungen denken. Wissenschaft ist heute auf weiten Strecken zu einer Warenproduktion verkommen, die immensen Wissensstoff anhäuft und als Konsumgut verschleudert. Ohne qualitative Auswahl und Gewichtung wird die Gefahr der Trivialisierung unverkennbar, nicht zuletzt in der Erforschung des Nationalsozialismus und auch in der Volkskunde, zumal deren Betrachtungsansatz per definitionem von ganz alltäglichen Erscheinungen ausgeht, wo die Qualität weniger in den

Sachen selbst als in deren kulturwissenschaftlicher Bedeutung liegt: auf schmalem Grat zwischen den Abgründen von Beliebigkeit und Banalität.

Drittens: Wissenschaft ist immer auch eine höchst wirksame Sozialgruppengeschichte. Deutlich war z. B. die Theorienbildung der Volkskunde nach dem Krieg dadurch beeinflusst, dass sich die facheigene Konzeptualisierung an den Universitäten wesentlich unter Massgaben der NS-Ideologie vollzogen hatte.[58] Als gegenwärtige Volkskunde-Forschergemeinschaft müssen wir fragen, wieweit spezifische Ergebnisse volkskundlicher Arbeit der NS-Zeit heute (als gesunkenes Gelehrtengut) weiterwirken – z. B. bei politischem Folklorismus im Festwesen, in rechtsradikalem Symbolgebrauch oder durch Rassenaspekte in der Ausländerfrage – und wieweit wir im Spiegel solcher Erscheinungen womöglich unseren eigenen Fachmythen begegnen, die uns – wenn sie unreflektiert bleiben – am Verstehen des heutigen Alltags hindern könnten.

Viertens: Unser Umgang mit Wissenschaft bedarf grundsätzlich vertieften Nachdenkens. Das schliesst auch Wissenschaftsgeschichte ein, die die kollektive Erinnerung mit Hoffnungmöglichkeiten verbinden sollte; die durch die Öffnung des Blicks für die Risiken in der Vergangenheit den Blick für die Chancen in der Zukunft schärft. Aus den je zeitgemässen Vorstellungen über Relevanz und Verantwortung von Wissenschaft erwachsen deren wirklich wichtige Themen. Gerade diese bedürfen grösster Behutsamkeit. Wer da nur bipolare Kategorien wie gut/böse, Freund/Feind, Täter/Opfer, richtig/falsch kennt, ist nazistischer Argumentation formal schon sehr nahe. Wir sollten – in diesem Falle unerbittlich – auf Nuancen bestehen und auch die Diskurs- und Dialogformen, die zu Ergebnissen geführt haben oder führen sollen, als wichtige Erkenntnisbedingungen berücksichtigen. Das betrifft nicht zuletzt die NS-Aufarbeitung selbst; denn wie wir Taten und Verhalten Einzelner werten, hängt ja ausser von den kulturellen Massstäben der Epoche auch von unserer Einfühlungsbereitschaft und unserem Gesprächsvermögen sowie der Art des interpretativen Vorgehens ab.

Fünftens: Wissenschaft muss ihr gesellschaftliches Umfeld immer wach und dabei das eigene Tun selbstkritisch im Auge behalten. Gegenwärtige Alltagserscheinungen wie Naturzerstörung und Musealisierungsboom, Wirtschaftsverbrechen und Drogenkonsum, massenmediale Informationsflut und Gewaltverherrlichung, Sextourismus und Ausländerfeindlichkeit, sollten auch wir Volkskundler – weil und soweit hier kulturell geprägte und in kulturellen Bahnen vermittelte Wertungsmuster im Spiele sind – mit Engagement und Ernst, aber ohne Eilfertigkeit zum Thema machen. Als öffentlich geförderte Wissenschaft muss sich natürlich auch Volkskunde angemessen legitimieren. Dazu gehört, dass wir jederzeit darauf vorbereitet sind, mit politisch als wichtig und vordringlich bewerteten Kulturaufgaben im Alltagsbereich konfrontiert zu werden; denn hier liegt volkskundliche Kompetenz. Und hier haben wir aus den leidvollen Erfahrungen der NS-Zeit und der jüngeren Reflexion darüber hoffentlich etwas gelernt – bestehen auf Bedenkzeit, prüfen sorgfältig und handeln verantwortungsbewusst.

Anmerkungen

* Leicht veränderte und erweiterte Fassung des Eröffnungsvortrages auf der Tagung «Volkskunde und Brauchtumspflege im Nationalsozialismus in Salzburg», veranstaltet vom Land Salzburg (Landesinstitut für Volkskunde, Referat für Salzburger Volkskultur) in Zusammenarbeit mit dem ORF-Landesstudio Salzburg, dem Salzburger Heimatwerk und der Universität Salzburg, am 18. und 19. November 1994 in der Salzburger Residenz.

1 Koselleck, Reinhard: Historia Magistra Vitae. In: Ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt/Main [2]1992, S. 38–66.

2 H. Gerndt (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus (Lit. 3: die Signatur verweist auf die vollständigen bibliographischen Angaben im Anhang).
Tagungsberichte u.a. in: Zeitschrift für Volkskunde 1987, S. 74–79 (Helmut Eberhart); Journal of American Folklore 100 (1987), S. 300–304 (James R. Dow); Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3 (1989), S. 359–371 (Regina Giebel, Karin Haist, Gisela Lixfeld). Rezensionen des Tagungsbands u.a. in: Zeitschrift für Volkskunde 84 (1988), S. 107–109 (Martin Scharfe); Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 32/33 (1987/1988), S. 251–253 (Sabine Künsting); Journal of American Folklore 101 (1988), S. 358–360 (James R. Dow); Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 51 (1988), S. 971–972 (Winfried Helm); Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1989, S. 98 (Fritz Markmiller); Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 32 (1989), S. 223–227 (Ute Mohrmann); Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 3 (1989), S. 220f. (Jürgen Kuczynski); Schweizerisches Archiv für Volkskunde 85 (1989), S. 443–445 (Albrecht Lehmann); Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 24 (1989), S. 209–213 (Adelhart Zippelius); Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S. 141–143 (Eckhard John); Archiv für Sozialgeschichte 30 (1990), S. 809–812 (Marco Montani Adams); kea – Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2 (1991), S. 140–144 (P. Br.); Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 40 (1991), S. 191f. (Wolfgang Wippermann); Ethnolog 53 (1992), S. 419–424 (Angelos Baš); Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 3 (1992), bes. S. 427f. (Inge Marßolek).

3 W. Jacobeit, H. Lixfeld, O. Bockhorn und J. R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft (Lit. 4). – Vgl. ferner J. R. Dow und H. Lixfeld: The Nazification of an Academic Discipline (Lit. 2); Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 7–132, 14 (1991), S. 79–122 und 17 (1994), S. 97–152; K. D. Sievers (Hg.): Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte (Lit. 5), S. 73–155.

4 Vgl. die Bibliographie in: Volkskunde an der Münchner Universität (Lit. 76), S. 88–92; z. B. Herbert Freudenthal: «Mein Kampf» als politische Volkskunde der deutschen Gegenwart auf rassischer Grundlage. In. Zeitschrift für Volkskunde 44 (1934), S. 122–135.

5 Otto Höfler: Kultische Geheimbünde der Germanen. Wien 1934; Karl von Spieß: Deutsche Volkskunde als Erschliesserin deutscher Kultur. Berlin 1934.

6 M. Scharfe: Das Tübinger Ludwig-Uhland-Institut (Lit. 73); R. W. Brednich: Die Volkskunde an der Universität Göttingen (Lit. 63) sowie insgesamt Lit. Db.

7 Vgl. H. Lixfeld: Folklore and Fascism (Lit. 56); E. Harvolk: Eichenzweig und Hakenkreuz (Lit. 53); H. Lixfeld: John Meier und sein «Reichsinstitut für deutsche Volkskunde» (Lit. 55).

8 Zum ganzen Komplex zuletzt: Jacobeit/Lixfeld/Brockhorn 1994 (Lit. 4). Vgl. im übrigen Lit. Da.

9 H. Lixfeld: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Lit. 54), S. 78.

10 John Meier, in: Mitteilungen des Verbands deutscher Vereine für Volkskunde Nr. 44 (Sept. 1933), S. 2; Julius Schwietering: Die sozialpolitischen Aufgaben der deutschen Volkskunde. In: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 7 (1933), S. 3–11, hier 11.

11 Zu Spamer: P. Assion: Von der Weimarer Republik ins «Dritte Reich» (Lit. 98), S. 61–75; W. Jacobeit und U. Mohrmann: Zur Geschichte der volkskundlichen Lehre (Lit. 107); H. Lixfeld: Adolf Spamers Rolle als Wegbereiter (Lit. 110); I. Weber-Kellermann: Zum Gedenken an Adolf Spamer (Lit. 118).

12 Walther Steller: Deutsche Volkskunde als Wissenschaft. In: Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 35 (1935), S. 25–56, hier S. 46; vgl. ferner z. B. programmatische Beiträge von Eugen Fehrle oder Herbert Freudenthal (bibliographiert in Lit. 76, S. 88–92).

13 K. Freckmann: Positionen im Werk Georg Schreibers (Lit. 103); M. Bruckbauer: Kurt Hubers Volksliedsammlung und -pflege (Lit. 100).

[14] Zu Wissenschaftlerbiographien vgl. Lit. E.

[15] Vgl. Hans Fischer: Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin. (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7). Berlin, Hamburg 1990, hier bes. S. 230 f.

[16] W.-E. Peuckert: Zur Situation der Volkskunde (Lit. 27).

[17] H. Lixfeld: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Lit. 54), S. 79; vgl. W. Emmerich: Germanische Volkstumsideologie (Lit. 17), S. 20.

[18] R. Bollmus: Zwei Volkskunden (Lit. 11), hier S. 54.

[19] Vgl. Viktor von Geramb: Wilhelm Heinrich Riehl. Salzburg 1954. – Allgemein René König: Kontinuität oder Unterbrechung – Ein neuer Blick auf ein altes Problem. In: Ders.: Soziologie in Deutschland. München 1987, S. 388–440.

[20] Z. B. Wilhelm Peßler: Das Heimat-Museum im deutschen Sprachgebiet als Spiegel deutscher Kultur. (= Veröffentlichung des Werkbundes für Deutsche Volkstums- und Rassenforschung.) München 1927.

[21] Vgl. z. B. Adolf Bach: Volkskunde der deutschen Grossstadt. In: Zeitschrift für Volkskunde 51 (1954), S. 177–195.

[22] Vgl. Volkskunde an den Hochschulen (Lit. 75).

[23] Vgl. zuletzt W. Jacobeit, in: W. Jacobeit, H. Lixfeld, O. Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft (Lit. 4), S. 25.

[24] Adelhart Zippelius: Besprechung von Gerndt 1987 (Lit. 3). In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 24 (1989), S. 209–213, hier S. 211.

[25] H. Bausinger: Konsequentes Extrem (Lit. 7), S. 63.

[26] H. Bausinger: Volkstumsideologie und Volksforschung (Lit. 6); W. Emmerich: Zur Kritik der Volkstumsideologie (Lit. 18).

[27] W. Brückner: Volkskunde als gläubige Wissenschaft (Lit. 12).

[28] H. Bausinger: Volksideologie und Volksforschung (Lit. 6), S. 198: Nation, Nordrasse, Germanentum, Bauerntum, Organismus, Überindividuelles, Symbolwelt, Eigenglaube, Neubelebung; vgl. Diskussionsbeitrag R. Bollmus, in: Gerndt 1987 (Lit. 3), S. 66.

[29] A. Bruck: Vergangenheitsbewältigung?! (Lit. 36). Weitere Beiträge zu dieser Debatte siehe Lit. C.

[30] Z. B. Peter Lundgreen (Hg.): Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/Main 1985; Jörg Tröger (Hg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/Main, New York 1984.

[31] Vgl. aber Thomas Hauschild: Völkerkunde im «Dritten Reich». In: Gerndt 1987 (Lit. 3), S. 245–259, bes. S. 255f.

[32] Vgl. dazu verschiedene Beiträge und Kapitel in den Handbüchern von Adolf Spamer (Hg.): Deutsche Volkskunde. 2 Bände. Berlin 1934/1935; Wilhelm Peßler (Hg.): Handbuch der Deutschen Volkskunde. 3 Bände. Potsdam 1934–1938; Adolf Bach: Deutsche Volkskunde. Leipzig 1937.

[33] Helge Gerndt: Tschernobyl als kulturelle Tatsache. In: Dieter Harmening u. a. (Hg.): Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner. Würzburg 1990, S. 155–176, bes. S. 168–172.

[34] Vgl. Diskussionsbeitrag U. Jeggle, in: Gerndt 1987 (Lit. 3), S. 326.

[35] Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen (Lit. 163).

[36] Siehe Lit. G, dort speziell Studien von Gajek, Maier, Markmiller, Schmitt.

[37] C. Daxelmüller: Kultur gegen Gewalt (Lit. 136).

[38] Siehe unter Lit. G. speziell die Studien von Becker, Guth.

[39] Vgl. Brigitte Bönisch-Brednich u. a. (Hg): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989. (= Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen 5). Göttingen 1991.

[40] Vgl. W. Jacobeit: Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit (Lit. 44), hier S. 301f.; W. Brückner: Notizen über aufgeklärte Moral. Zu den Grundlagen der Totalitarismusdebatte. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 15 (1988), S. 26–29; J. R. Dow und H. Lixfeld: Vergangenheitsbewältigung (Lit. 40), hier S. 359.

[41] E. Gajek: Joseph Otto Plassmann (Lit. 104), hier S. 140.

[42] Volkskunde im Dritten Reich (Lit. 48), S. 4–9 (Sieglinde Reif); R. W. Brednich: Das Weigelsche Sinnbildarchiv (Lit. 78); O. Lauffer: Symbolforschung (Lit. 124).

[43] B. Schier: Hexenwahn und Hexenverfolgung (Lit. 29).

[44] Ebenda; D. Harmening: Himmlers Hexenkartei (Lit. 52).

[45] H. Bausinger: Volkskunde und Volkstumsarbeit (Lit. 8), hier S. 139.

46 Diskussionsbeitrag A. Oesterle, in: Gerndt 1987 (Lit. 3), S. 128; vgl. P. Schwinn: Auf Germanensuche (Lit. 60), S. 95.
47 Vgl. z. B. E. Gajek: Weihnachten im Dritten Reich (Lit. 138).
48 K. F. Reimers: «Hände am Werk» (Lit. 165); W. Dehnert: Volkskundliche Filmarbeit (Lit. 122).
49 B. Schier: Volkskundliche Verlage (Lit. 90); H. Schade: De Gruyter und die Volkskunde (Lit. 89).
50 Volkskunde im Dritten Reich (Lit. 48), S. 10–16 (Andreas Neumeister); N. Autenrieth: Volkskunde und Schule (Lit. 131); R. Steinmetz: Untersuchungen zum Wandel in der bayerischen Lehrerbildung (Lit. 170).
51 M. Scharfe: Zur Einschwörung auf den völkisch-germanischen Kulturbegriff (Lit. 28); Volkskunde im Dritten Reich (Lit. 48), S. 17–25 (Esther Gajek).
52 E. Gajek: Weihnachten im Dritten Reich (Lit. 138); E. Gajek: «Feiergestaltung» (Lit. 140); E. Gajek: «Hohe Nacht der klaren Sterne» (Lit. 139).
53 K. Köstlin: Der Eintopf der Deutschen (Lit. 151).
54 H. Gerndt: Volkskunde und Nationalsozialismus (Lit. 41), S. 16.
55 Volkskunde im Dritten Reich (Lit. 48), S. 31–36 (Claudia Ghirardini); Mechthild Rössler: «Wissenschaft und Lebensraum». Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie. (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 8). Berlin, Hamburg 1990; Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer: Angewandte Wissenschaft im Nationalsozialismus. Grossraumphantasien, Geopolitik, Wissenschaftspolitik. In: Gernot Heiß u. a. (Hg.): Willfährige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945. (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43). Wien 1989, S. 283–301.
56 I. Weber-Kellermann: Zur Frage der interethnischen Beziehungen (Lit. 130).
57 P. Assion und P. Schwinn: Migration, Politik und Volkskunde 1940/1943 (Lit. 49), S. 225f.
58 Vgl. Herbert Freudenthal: Die Wissenschaftstheorie der deutschen Volkskunde. (= Schriften des Niedersächsischen Heimatbundes NF 25). Hannover 1955; vgl. die Rezension von Lenz Kriss-Rettenbeck, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1955, S. 224f.

Literatur zum Thema

A. Sammelbände

1 Brückner, Wolfgang, in Zusammenarbeit mit Klaus Beitl (Hg.): Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung. Referate eines wissenschaftsgeschichtlichen Symposions vom 8.–10. Oktober 1982 in Würzburg. Wien 1983, bes. S. 145–186 (Volkskunde im «Dritten Reich»). [= Brückner/Beitl 1983]
2 Dow, James R., und Hannjost Lixfeld (Hg.): The Nazification of an Academic Discipline. Folklore in the Third Reich. Bloomington u. a. 1994. [= Dow/Lixfeld 1994]
3 Gerndt, Helge (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. München, 23.–25. Oktober 1986. (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 7). München 1987. [= Gerndt 1987]
4 Jacobeit, Wolfgang, Hannjost Lixfeld und Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien u. a. 1994. [= Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994]
5 Sievers, Kai Detlev (Hg.): Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. und 20. Jahrhundert. (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins 26). Neumünster 1991, bes. S. 73–155. [= Sievers 1991]

B. Allgemeines

6 Bausinger, Hermann: Volksideologie und Volksforschung. Zur nationalsozialistischen Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 61 (1965), S. 177–204.
7 Bausinger, Hermann: Konsequentes Extrem: Völkische Wissenschaft. In: Ders.: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Berlin, Darmstadt 1971, S. 61–73.

[8] Bausinger, Hermann: Volkskunde und Volkstumsarbeit im Nationalsozialismus. In: Gerndt 1987, S. 131–141.

[9] Bockhorn, Olaf: Der Kampf um die «Ostmark». Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Volkskunde in Österreich. In: Heiß, Gernot, u. a. (Hg.): Willfährige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945. (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43). Wien 1989, S. 17–38.

[10] Bockhorn, Olaf: «Mit all seinen völkischen Kräften deutsch»: Germanisch-deutsche Volkskunde in Wien. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 559–575.

[11] Bollmus, Reinhard: Zwei Volkskunden im Dritten Reich. Überlegungen eines Historikers. In: Gerndt 1987, S. 49–60.

[11a] Bönisch-Brednich, Brigitte: Volkskundliche Forschung in Schlesien. Eine Wissenschaftsgeschichte. (= Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde 68). Marburg 1994.

[12] Brückner, Wolfgang: Volkskunde als gläubige Wissenschaft. Zum protestantischen Aspekt der ideologischen Wurzeln deutscher Volkskultur-Konzepte. In: Bringéus, Nils-Arvid, u. a. (Hg.): Wandel der Volkskultur in Europa. Festschrift für Günter Wiegelmann (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/I). Münster 1988, S. 17–42.

[13] Brückner, Wolfgang: Bildgebrauch und Kreuzzug gegen Bauern im 13. Jahrhundert. Oder die Nazis in Stedingen. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 15 (1988), S. 91–97.

[14] Cavazza, Stefano: Volkskunde und Faschismus in Italien. In: Gerndt 1987, S. 39–48.

[15] Daxelmüller, Christoph: Nationalsozialistisches Kulturverständnis und das Ende der jüdischen Volkskunde. In: Gerndt 1987, S. 149–167.

[16] Daxelmüller, Christoph: Volkskunde – eine antisemitische Wissenschaft? In: Horch, Hans Otto, u. a. (Hg.): Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom Ersten Weltkrieg bis 1933/1938. Tübingen 1993, 3. Teil, S. 190–226.

[17] Emmerich, Wolfgang: Germanistische Volkstumsideologie. Genese und Kritik der Volksforschung im Dritten Reich. (= Volksleben 20). Tübingen 1968.

[18] Emmerich, Wolfgang: Zur Kritik der Volkstumsideologie. Frankfurt/Main 1971.

[19] Grießmair, Hans: Die Option in Südtirol 1939. Volkskunde als Hilfswissenschaft zur Umsiedlung. In: Greverus, Ina-Maria, u. a. (Hg.): Kulturkontakt – Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden. 26. Deutscher Volkskundekongress in Frankfurt. (= Notizen 28). Frankfurt/Main 1988, Teil 1, S. 219–220.

[20] Harvolk, Edgar: «Volkserziehung» durch «Volkserkenntnis». Zur «angewandten Volkskunde» der Jahre 1934–1938. In: Bauer, Ingolf, u. a. (Hg.): Forschungen zur historischen Volkskultur. Festschrift für Torsten Gebhard. München 1989, S. 339–354.

[21] Jeggle, Utz: Heimatkunde und Nationalsozialismus. In: Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss. Berlin 1987, S. 495–514.

[22] Jeggle, Utz: Volkskunde im 20. Jahrhundert. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 1988, S. 51–71, bes. S. 59–65 (Volkskunde im Nazismus).

[23] Jeggle, Utz: l'Ethnologie de L'Allemagne sous le régime nazi. Un regard sur la Volkskunde deux générations après. In: Ethnologie Française 18 (1988), S. 114–119.

[24] Lixfeld, Hannjost, mit einem Beitrag von Gisela Lixfeld: Verstrickung und Schuld. Volkskunde im Nationalsozialismus 1933 bis 1945. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 137–331.

[25] Martin, Peter: Volkskundliches im Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1935–1941. In: Brückner/Beitl 1983, S. 173–186.

[26] Maus, Heinz: Zur Situation der deutschen Volkskunde. In: Die Umschau 1 (1946), S. 349–359. [Nachdruck in: Gerndt, Helge (Hg.): Fach und Begriff «Volkskunde» in der Diskussion. Darmstadt 1988, S. 25–40.]

[27] Peuckert, Will-Erich: Zur Situation der Volkskunde. In: Die Nachbarn 1 (1948), S. 130–135. [Nachdruck in: Gerndt, Helge (Hg.): Fach und Begriff «Volkskunde» in der Diskussion. Darmstadt 1988, S. 41–52].

[28] Scharfe, Martin: Zur Einschwörung auf den völkisch-germanischen Kulturbegriff. In: Träger, Jörg (Hg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/Main 1984, S. 105–115.

[29] Schier, Barbara: Hexenwahn und Hexenverfolgung. Rezeption und politische Zurichtung eines kulturwissenschaftlichen Themas im Dritten Reich. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1990, S. 43–115.

[30] Schreiber, Georg: Volkskunde einst und jetzt. Zur literarischen Widerstandsbewegung. In: Tack, Wilhelm (Hg.): Festgabe für Alois Fuchs zum 70. Geburtstag. Paderborn 1950, S. 275–317.

[31] Seifert, Manfred: Reichsarbeitsdienst und Volkskunde. Zur Instrumentalisierung volkskundlicher Inhalte, Personen und Institutionen durch nationalsozialistische Erziehung und Kulturarbeit. In: Jahrbuch für Volkskunde 17 (1994), S. 97–118.

[32] Strobach, Hermann: «...aber wann beginnt der Vorkrieg?» Anmerkungen zum Thema Volkskunde und Faschismus (vor und um 1933). In: Gerndt 1987, S. 23–38.

[33] Trümpy, Hans: «Volkscharakter» und «Rasse». Zwei fatale Schlagworte der NS-Volkskunde. In: Gerndt 1987, S. 169–177.

[34] Weber-Kellermann, Ingeborg, und Andreas C. Bimmer: Die Volkskunde in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Dies.: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Eine Wissenschaftsgeschichte. Stuttgart 1985, S. 103–113.

[35] Zender, Matthias: Geschichte der Forschung im 20. Jahrhundert. In: Wiegelmann, Günter, Matthias Zender und Gerhard Heilfurth: Volkskunde. Eine Einführung. Berlin 1977, S. 25–38, bes. S. 31–34.

C. *«Vergangenheitsbewältigung»*

[36] Bruck, Andreas: Vergangenheitsbewältigung?! Kritische Anmerkungen zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 86 (1990), S. 177–202.

[37] Bruck, Andreas: Ist kulturwissenschaftliches Forschen schlechtestenfalls nur harmlos? Eine Antwort auf Sabine Künsting. In: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S. 79–83.

[38] Brückner, Wolfgang: 1988: Ein Jahr der NS-Forschung. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 15 (1988), S. 19–23.

[39] Dow, James R.: German «Volkskunde» and National Socialism. In: Journal of American Folklore 100 (1987), S. 300–304.

[40] Dow, James R., und Hannjost Lixfeld: Nationalsozialistische Volkskunde und Vergangenheitsbewältigung. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 341–366.

[41] Gerndt, Helge: Volkskunde und Nationalsozialismus. Thesen zu einer notwendigen Auseinandersetzung. In: Gerndt 1987, S. 11–21.

[42] Glaser, Renate, und Carsten Lenk: In der Theorie vergessen? Anmerkungen zu Andreas Brucks Aufsatz «Vergangenheitsbewältigung?!». In: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S. 244–249.

[43] Holzapfel, Otto: Vergangenheitsbewältigung gegen den Strich. Überlegungen zur Debatte: John Meier und das Ahnenerbe. In: Jahrbuch für Volkskunde 14 (1991), S. 101–114.

[44] Jacobeit, Wolfgang: Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in der DDR-Volkskunde. In: Gerndt 1987, S. 301–318.

[45] Jeggle, Utz: Im Schatten der Vergangenheit. Eine Erwiderung auf die volkskundlichen Emmerich-Rezensionen. In: Tübinger Korespondenzblatt, Nr. 1, 1970, S. 5–10.

[46] Künsting, Sabine: «Hitler vorne, Hitler in der Mitte, Hitler hinten». Kritische Bemerkungen zu Andreas Bruck. In: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S. 77–78.

[47] Stein, Mary Beth: Coming to Terms with the Past. The Depiction of «Volkskunde» in the Third Reich since 1945. In: Journal of Folklore Research 24 (1987), S. 157–185.

[48] Volkskunde im Dritten Reich. Diskussionsanstösse. Begleitheft zu einer Ausstellung «Volkskunde und Nationalsozialismus» im Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Als Manuskript gedruckt. München 1986.

D. *Volkskundliche Institutionen im Dritten Reich*

a. Dachorganisationen und ihre Unterabteilungen

[49] Assion, Peter, und Peter Schwinn: Migration, Politik und Volkskunde 1940/1943. Zur Tätigkeit des SS-Ahnenerbes in Südtirol. In: Greverus, Ina-Maria u.a. (Hg.): Kulturkontakt – Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden. 26. Deutscher Volkskundekongress in Frankfurt. (= Notizen 28). Frankfurt/Main 1988, Teil 1, S. 221–226.

[50] Bockhorn, Olaf und Petra: «Es ist erschütternd zu beobachten, welche Missstimmung sich unter den Gottscheern breitgemacht hat...». Gewaltsame «Volkstumspolitik»: Die Umsiedlung der Gottscheer

und die Arbeit der «Kulturkommission». In: Brednich, Rolf Wilhelm, u. a. (Hg.): Gewalt in der Kultur. Vorträge des 29. Deutschen Volkskundekongresses Passau 1993. (= Passauer Studien zur Volkskunde 9). Passau 1994, Teilbd. 2, S. 607–621.

51 Eberhart, Helmut: Von der «gläubigen Wissenschaft» zum «Ahnenerbe» der SS: Salzburg und die nationalsozialistische Volkskunde. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 549–557.

52 Harmening, Dieter: Himmlers Hexenkartei. Ein Lagebericht zu ihrer Erforschung. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 99–112.

53 Harvolk, Edgar: Eichenzweig und Hakenkreuz. Die Deutsche Akademie in München (1924–1962) und ihre volkskundliche Sektion. (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 11). München 1990.

54 Lixfeld, Hannjost: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Dachverbände der deutschen Volkskunde im Dritten Reich. In: Gerndt 1987, S. 69–82.

55 Lixfeld, Hannjost: John Meier und sein «Reichsinstitut für deutsche Volkskunde». Zur volkskundlichen Fachgeschichte zwischen Monarchie und Faschismus. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3 (1989), S. 102–144. [Bund für deutsche Volkskunde, S. 138–144.]

56 Lixfeld, Hannjost: Folklore and Fascism. The Reich Institute for German Volkskunde. Bloomington u. a. 1994.

57 Lutz, Gerhard: Das Amt Rosenberg und die Volkskunde. In: Brückner/Beitl 1983, S. 161–172.

58 Oesterle, Anka: Die volkskundlichen Forschungen des «SS-Ahnenerbes» mit Berücksichtigung der «Kulturkommission Südtirol». In: Johler, Reinhard, u. a. (Hg.): Südtirol. Im Auge der Ethnographen. Wien, Lana 1991, S. 76–89.

59 Oesterle, Anka: The Office of Ancestral Inheritance and Folklore Scholarship. In: Dow/Lixfeld 1994, S. 189–246.

60 Schwinn, Peter: Auf Germanensuche in Südtirol. Zu einer volkskundlichen Enquête des SS-Ahnenerbes. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 85–98.

b. Universitätsinstitute

61 Bockhorn, Olaf: Wiener Volkskunde 1938–1945. In: Gerndt 1987, S. 229–237.

62 Bockhorn, Olaf: Zur Geschichte der Volkskunde an der Universität Wien. Von den Anfängen bis 1939. In: Lehmann, Albrecht, u. a. (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin. Festschrift für Gerhard Lutz. (= Lebensformen 3). Berlin, Hamburg 1988, S. 63–83.

63 Brednich, Rolf W.: Die Volkskunde an der Universität Göttingen 1938–1945. In: Gerndt 1987, S. 109–117.

64 Brednich, Rolf W.: Volkskunde – die völkische Wissenschaft von Blut und Boden. In: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte. München 1987, S. 313–320.

65 Brückner, Wolfgang: Berlin und die Volkskunde. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 15 (1988), S. 1–18.

66 Dehnert, Walter: Volkskunde an der Albert-Ludwigs-Universität [Freiburg] bis 1945. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3 (1989), S. 145–165.

67 Diedrichsen-Heide, Karen: Das Institut für Volks- und Landesforschung an der Universität Kiel. Ein Element nationalsozialistischer Kulturpolitik. Seine Vorläufer – seine Nachfolger. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 25 (1993), S. 21–63.

68 Eberhart, Helmut: Die Volkskunde an der Universität Salzburg. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte. In: Acker-Sutter, Rotraut (Hg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad. Salzburg 1984, S. 99–119.

69 Eberhart, Helmut: «Beurlaubung bis auf weiteres...»: Volkskunde in Graz 1938–1945. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 529–540.

70 Eberhart, Helmut: Folklore at the Universities of Graz and Salzburg at the Time of the Nazi Takeover. In: Dow/Lixfeld 1994, S. 156–188.

71 Hesse, Wolfgang, und Christian Schröter: Sammeln als Wissenschaft. Fotografie und Film im «Institut für deutsche Volkskunde Tübingen» 1933–1945. In: Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985), S. 51–75.

72 Johler, Reinhard: «Volksgeschichte»: Adolf Helboks Rückkehr nach Innsbruck. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 541–547.

73 Scharfe, Martin: Das Tübinger Ludwig-Uhland-Institut. Institutsgeschichte, Institutsgegenwart. In: Ästhetik und Kommunikation. Beiträge zur politischen Erziehung, Heft 42, 1980, S. 108–114.

[74] Schrutka-Rechtenstamm, Adelheid: Die Volkskunde an der Universität Bonn 1900–1950. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte im Rheinland. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 28 (1989/1990), S. 69–87.

[75] Volkskunde an den Hochschulen im Dritten Reich. Eine vorläufige Datensammlung. Redaktion: Esther Gajek. Als Manuskript gedruckt. München 1986.

[76] Volkskunde an der Münchner Universität 1933–1945. Zwei Studien von Eva Gilch und Carmen Schramka mit einem dokumentarischen Beitrag von Hildegunde Prütting. (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 6). München 1986.

[77] Wimmer, Erich: Die Errichtung der Volkskundlichen Abteilung am Seminar für deutsche Philologie (1936) und die Volkskunde an der Hochschule für Lehrerbildung in Würzburg. In: Gerndt 1987, S. 119–126.

c. Sonstige Institutionen

[78] Brednich, Rolf Wilhelm: Das Weigelsche Sinnbildarchiv in Göttingen. Ein Beitrag zur Geschichte und Ideologiekritik der nationalsozialistischen Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985), S. 22–39.

[79] Brückner, Wolfgang, und Barbara Schier: Fünfzig Jahre nach der Unterdrückung des Jahrbuchs [der Görres-Gesellschaft]. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 7–10.

[80] Ditt, Karl: Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923–1945. (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 26). Münster 1988.

[81] Gansohr-Meinel, Heidi: «Fragen an das Volk». Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928–1945. Ein Beitrag zur Geschichte einer Institution. (= Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie 13). Würzburg 1993.

[82] Grober-Glück, Gerda: Zum Abschluss des Atlas der deutschen Volkskunde – Neue Folge. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde. In: Bringéus, Nils-Arvid, u. a. (Hg.): Wandel der Volkskultur in Europa. Festschrift für Günter Wiegelmann (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/I). Münster 1988, S. 53–70.

[83] Harvolk, Edgar: Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1991, S. 11–23.

[84] Harvolk, Edgar: Zentrale Wissenschaftsorganisationen in München im Umfeld von Partei und Staat. In: München – «Hauptstadt der Bewegung». Ausstellungskatalog. München 1993, S. 374–377.

[85] Holzapfel, Otto: Das Deutsche Volksliedarchiv im Dritten Reich. In: Gerndt 1987, S. 95–102.

[86] Freckmann, Klaus: Zur Foto- und Plandokumentation in der Hausforschung der 30er und 40er Jahre. Das Beispiel des ehemaligen «Bauerhofbüros» Berlin/Münster. In: Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985), S. 40–50.

[87] Roth, Martin: Heimatmuseum und nationalpolitische Erziehung. In: Gerndt 1987, S. 185–199.

[88] Sauermann, Dietmar: Die volkskundliche Arbeit in Westfalen 1928–1945. In: Ders.: Volkskundliche Forschung in Westfalen 1770–1970. Geschichte der Volkskundlichen Kommission und ihrer Vorläufer. Bd. 1: Historische Entwicklung. (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 16/I). Münster 1986, S. 61–107.

[89] Schade, Heidemarie: De Gruyter und die Volkskunde bis 1945. Ein Verlagsarchiv als wissenschaftsgeschichtliche Quelle. In: Brückner/Beitl 1983, S. 145–160.

[90] Schier, Barbara: Volkskundliche Verlage im Dritten Reich vor dem Hintergrund nationalsozialistischer Kulturpolitik. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1988, S. 138–173.

[91] Schier, Barbara: Konrad Hahm, Josef Maria Ritz und die Deutsche Volkskunstkommission 1932–1938. Eine kommentierte Korrespondenz. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 43–50.

[92] Schier, Barbara: Der Delphin-Verlag Dr. Richard Landauer. Eine exemplarische Studie zur Ausschaltung jüdischer Verleger im Dritten Reich. In: [Zeitschrift] Buchhandelsgeschichte 1995 [im Druck].

[93] Seckendorf, Martin: Kulturelle Deutschtumspflege im Übergang von Weimar zu Hitler am Beispiel des Deutschen Ausland-Instituts (DAI). Eine Fallstudie. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 115–135.

[94] Weyer, Johannes: Die Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet (1935–1941) – Ein Beispiel für Soziologie im Faschismus. In: Soziale Welt 35 (1984), S. 124–145.

E. Personen

95 Alzheimer, Heidrun: Georg Fischer – ein Nationalökonom und Lehrerbildner als Volkskundler. Oder: Über die Schwierigkeiten, etwas von gestern zu erfahren. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 51–65 [mit Bibliographie G. Fischer]. – Dies.: Ein Nachtrag. In: Ebenda 14 (1991), S. 121–122.

96 Alzheimer, Heidrun, und Wolfgang Brückner: Volkstumsaffinitäten. Anton Stonner und das Dritte Reich. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 14 (1991), S. 115–120 [mit Bibliographie A. Stonner].

97 Assion, Peter: «Was Mythos unseres Volkes ist». Zum Werden und Wirken des NS-Volkskundlers Eugen Fehrle. In: Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985), S. 220–244.

98 Assion, Peter, mit einem Beitrag von Reinhard Schmook: Von der Weimarer Republik ins «Dritte Reich». Befunde zur Volkskunde der 1920er und 1930er Jahre [Hans Naumann, Julius Schwietering, Adolf Spamer]. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 33–85.

99 Bockhorn, Olaf: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien [Otto Höfler, Richard Wolfram, Karl von Spiess, Arthur Haberland u. a.]. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn 1994, S. 477–526.

100 Bruckbauer, Maria: «...und sei es gegen eine Welt von Feinden!» Kurt Hubers Volksliedsammlung und -pflege in Bayern. (= Bayerische Schriften zur Volkskunde 2). München 1991.

101 Brückner, Wolfgang: «Volkskunde und Nationalsozialismus». Zum Beispiel Matthes Ziegler. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 13 (1986), S. 189–192. [In Vorbereitung: Ders.: Matthes Ziegler und die «Deutsche Volkskunde im Schrifttum. Ein Leitfaden für die Schulungs- und Erziehungsarbeit der NSDAP» von 1938.]

102 Brückner, Wolfgang: Friedrich Heinz Schmidt-Ebhausen. Volkskundedozent der Hochschule für Lehrerbildung Bayreuth im Dritten Reich. In: Jahrbuch für Volkskunde 12 (1989), S. 67–84.

103 Freckmann, Klaus: Aufklärung und Verklärung – Positionen im Werk Georg Schreibers. In: Gerndt 1987, S. 283–295.

104 Gajek, Esther: Joseph Otto Plassmann. Eine akademische Laufbahn im Nationalsozialismus. In: Sievers 1991, S. 121–154 [mit Bibliographie J. O. Plassmann].

105 Gajek, Esther: Germanenkunde und Nationalsozialismus. Zur Verflechtung von Wissenschaft und Politik am Beispiel Otto Höflers. In: Schmitz, Walter, u. a. (Hg.): Konservative Revolution, völkische Bewegung und Nationalsozialismus. (= Philologica. Dresdner Beiträge zur deutschen Kultur- und Literaturgeschichte der Neuzeit). [In Vorbereitung]

106 Huber, Wilfried: Adolf Reichwein – Pädagoge im Widerstand. Eine biographische Skizze. In: Adolf Reichwein: Museumspädagogische Schriften. (= Schriften des Museums für Deutsche Volkskunde 4). Berlin 1978, S. 10–28.

107 Jacobeit, Wolfgang, und Ute Mohrmann: Zur Geschichte der volkskundlichen Lehre unter Adolf Spamer an der Berliner Universität (1933–1945). In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 23 (1982), S. 283–298.

108 Jeggle, Utz: Bebermeyer, Institutsdirektor. Eine persönliche Vignette. In: Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde. Tübingen 1988, S. 61–62.

109 Kriss, Rudolf: Im Zeichen des Ungeistes. Erinnerungen an die Jahre 1933–1945. München-Pasing 1948.

110 Lixfeld, Hannjost: Adolf Spamers Rolle als Wegbereiter einer nationalsozialistischen Volkskundewissenschaft. In: Sievers 1991, S. 91–119.

111 Ludwig, Esther: Adolf Helbok (1883–1968) und die «Gleichschaltung» des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Leipziger Universität (1935–1941). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Reihe Geistes-und Sozialwissenschaften 11 (1991), S. 81–91.

112 Oesterle, Anka: John Meier und das SS-Ahnenerbe. In: Gerndt 1987, S. 83–93.

113 Oesterle, Anka: Letzte Autonomieversuche: Der Volkskundler John Meier. Strategie und Taktik des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde 1933–1945. In: John, Eckhard, u. a. (Hg.): Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus. Freiburg, Würzburg 1991, S. 151–162.

114 Pfister, Friedrich: Die Würzburger Jahre 1933–1945. In: Ders.: Erinnerungen aus meinem Leben bis 1945. Mit einem Verzeichnis der volkskundlichen und religionswissenschaftlichen Schriften. (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 40). Würzburg 1989, S. 161–179.

115 Sauer, Doris: Erinnerungen: Karl Haiding und die Forschungsstelle «Spiel und Spruch». Redaktion: Helmut Eberhart, Elke Maria Hammer. (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse 6). Wien 1993.

116 Schmook, Reinhard: «Gesunkenes Kulturgut – Primitive Gemeinschaft». Der Germanist Hans Naumann (1886–1951) in seiner Bedeutung für die Volkskunde. (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse 7). Wien 1993.

117 Schwinn, Peter: Alfred Quellmalz und seine Tätigkeit in der Kulturkommission des SS-Ahnenerbes 1940–1942. In: Stief, Wiegand: Register zu Alfred Quellmalz, Südtiroler Volkslieder, 3 Bände, Kassel 1968, 1972 und 1976. (= Studien zur Volksliedforschung 4). Bern u.a. 1990, S. 167–177.

118 Weber-Kellermann, Ingeborg: Zum Gedenken an Adolf Spamer zu seinem 100. Geburtstag am 10. April 1983. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 16 (1984), S. 197–206.

119 Weiss, Elvira: Ernst Bargheer – ein Volkskundler und Lehrerbildner im Nationalsozialismus. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 25 (1993), S. 65–87.

120 Zimmermann, Harm-Peer: Männerbund und Totenkult. Methodologische und ideologische Grundlinien der Volks- und Altertumskunde Otto Höflers 1933–1945. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 26 (1994), S. 5–27.

F. Spezielle volkskundliche Forschungsbereiche

121 Bockhorn, Olaf: Volkskundliche Filme des «SS-Ahnenerbes» in Südtirol. In: Johler, Reinhard u.a. (Hg.): Südtirol. Im Auge der Ethnographen. Wien, Lana 1991, S. 105–135.

122 Dehnert, Walter: Volkskundliche Filmarbeit im Dritten Reich. In: Ders.: Fest und Brauch im Film. Der volkskundliche Film als wissenschaftliches Dokumentationsmittel. Eine Analyse. Teil 1. Marburg 1994, S. 43–106.

123 Freckmann, Klaus: Hausforschung im Dritten Reich. In: Zeitschrift für Volkskunde 78 (1982), S. 169–186.

124 Lauffer, Otto: Symbolforschung. In: Peuckert, Will-Erich, und Otto Lauffer: Volkskunde. Quellen und Forschungen seit 1930. (= Wissenschaftliche Forschungsberichte 14). Bern 1951, S. 331–335.

125 Lixfeld, Hannjost: Matthes Ziegler und die Erzählforschung des Amts Rosenberg. Ein Beitrag zur Ideologie der nationalsozialistischen Volkskunde. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 26 (1985/1986), S. 37–59.

126 Moser, Dietz-Rüdiger: Nationalsozialistische Fastnachtsdeutung. Die Bestreitung der Christlichkeit des Fastnachtsfestes als zeitgeschichtliches Phänomen. In: Zeitschrift für Volkskunde 78 (1982), S. 200–219.

127 Probst-Effah, Gisela: Der Einfluss der nationalsozialistischen Rassenideologie auf die deutsche Volksliedforschung. In: Noll, Günther (Hg.): Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Essen 1994, S. 382–401.

128 Schauerte, Heinrich: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der religiösen Volkskundeforschung. Zwischen Wissenschaft und Politik. In: Festschrift für Georg Schreiber. (= Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 71). München 1953, S. 516–534.

129 Treiber, Angela: Bauernhof und Volkstumsideologie. Nationalsozialistische Siedlungspolitik und volkskundliche Hausforschung. Bayern und das Reich 1933–1945. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 17 (1994), S. 119–152.

130 Weber-Kellermann, Ingeborg: Zur Frage der interethnischen Beziehungen in der «Sprachinselvolkskunde». In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 62 (1959), S. 19–47.

G. Einzelaspekte zum Alltag im Nationalsozialismus

131 Autenrieth, Norbert: Volkskunde und Schule. Bildungsinhalte und ihre Verwirklichung zwischen 1900 und 1945. Cadolzburg 1990. (Privatdruck des Verf.)

132 Baumhauer, Joachim Friedrich: Regional – national – nationalsozialistisch. Wandlung des Nationalgefühls in einem niedersächsischen Dorf. In: Lehmann, Albrecht, u.a. (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin. Festschrift für Gerhard Lutz. (= Lebensformen 3). Berlin, Hamburg 1988, S. 197–218.

133 Bechdolf, Ute: Wunsch-Bilder? Frauen im nationalsozialistischen Unterhaltungsfilm. (= Studien und Materialien 8). Tübingen 1992.

[134] Becker, Franziska: Gewalt und Gedächtnis. Erinnerungen an die nationalsozialistische Verfolgung einer jüdischen Landgemeinde. (= Göttinger Beiträge zu Politik und Zeitgeschichte 2). Göttingen 1994.

[135] Bruckbauer, Maria: Verordnete Kultur – Überlegungen zur Volksmusik in Bayern während der NS-Zeit. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1989, S. 82–91.

[136] Daxelmüller, Christoph: Kultur gegen Gewalt. Das Beispiel Konzentrationslager. In: Brednich, Rolf W., u.a. (Hg.): Gewalt in der Kultur. Vorträge des 29. Deutschen Volkskundekongresses Passau 1993. (= Passauer Studien zur Volkskunde 8). Passau 1994, Teilbd. 1, S. 223–269.

[137] Fackler, Guido: Zwischen (musikalischem) Widerstand und Propaganda – Jazz im «Dritten Reich». In: Noll, Günther (Hg.): Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Essen 1994, S. 437–484.

[138] Gajek, Esther: Weihnachten im Dritten Reich. Der Beitrag von Volkskundlern an den Veränderungen des Weihnachtsfestes. In: Ethnologia Europea 20 (1990), S. 121–140.

[139] Gajek, Esther: «Hohe Nacht der klaren Sterne» und andere «Stille Nacht» der Nationalsozialisten. In: Hochradner, Thomas, u.a. (Hg.): 175 Jahre «Stille Nacht! Heilige Nacht!». Symposiumsbericht. (= Veröffentlichungen zur Salzburger Musikgeschichte 5). Salzburg 1994, S. 200–220.

[140] Gajek, Esther: «Feiergestaltung» – Zur Entwicklung eines «aus nationalsozialistischer Weltanschauung geborenen, neuen arteigenen Brauchtums» am «Amt Rosenberg». In: Schnurbein, Stefanie v., u.a. (Hg.): Völkische Religiosität und Krisen der Moderne. «Arteigene» Religionsentwürfe seit der Jahrhundertwende. (Im Druck)

[141] Griebel, Armin: Trachtenvereine und Politfolklore. Zur Situation in Nürnberg 1919–1933. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 14 (1991), S. 79–100.

[142] Grunsky-Peper, Konrad: Deutsche Volkskunde im Film. Gesellschaftliche Leitbilder im Unterrichtsfilm des Dritten Reichs. München 1978.

[143] Guth, Klaus: Erinnern, Erzählen, Vergessen. Über den Umgang mit Erinnerungen an den jüdischen Alltag auf dem Land während des Dritten Reiches. In: Bönisch-Brednich, Brigitte, u.a. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989. (= Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen 5). Göttingen 1991, S. 305–321.

[144] Hamelmann, Berthold: Helau und Heil Hitler. Alltagsgeschichte der Fastnacht 1919–1939 am Beispiel der Stadt Freiburg. Eggingen 1989.

[145] Jacobeit, Sigrid: Aspekte der Kleidungsgeschichte im faschistischen Deutschland. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 25 (1989), S. 153–170.

[146] Jeggle, Utz: Kontinuität in der Lebensgeschichte von Nazis. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 84 (1988), S. 201–211.

[147] Jeggle, Utz: Heimatkunde des Nationalsozialismus. Vier lokale Versuche, verwischte Spuren zu sichern. In: Dachauer Hefte 6 (1990), S. 162–181.

[148] Kamenetzky, Christa: Folklore as a Political Tool in Nazi Germany. In: Journal of American Folklore 85 (1972), S. 221–235.

[149] Kamenetzky, Christa: Folktale and Ideology in the Third Reich. In: Journal of American Folklore 90 (1977), S. 168–178.

[150] Klotzsche, Volker: Volkstanz als Spielball der Politik – Eine Untersuchung am Beispiel der Zeitschrift «Volkstum und Heimat» 1934–1944. In: Noll, Günther (Hg.): Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Essen 1994, S. 485–501.

[151] Köstlin, Konrad: Der Eintopf der Deutschen. Das Zusammengekochte als Kultessen. In: Jeggle, Utz, u.a. (Hg.): Tübinger Beiträge zur Volkskultur. Festschrift für Hermann Bausinger. (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 69). Tübingen 1986, S. 220–241.

[152] Kreuzheck, Hans-Ludger: Von den «Moorsoldaten» zu den «lebenden Steinen» – Zur Erforschung der Musik in den NS-Konzentrationslagern. In: Noll, Günther (Hg.): Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Essen 1994, S. 502–527.

[153] Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Zeitschrift für Volkskunde 78 (1982), S. 187–199.

[154] Kuntz, Andreas: Fremde, vertraute Nazizeit. Beobachtungen zu Erinnerungs- und Erzählweisen. In: Groppe, Hans Hermann, u.a. (Hg.): Gegenstände der Fremdheit. Museale Grenzgänge. Marburg 1989, S. 97–105.

[155] Kuntz, Andreas: Entnazifizierungsgeschichten. In: Alheit, Peter, u.a. (Hg.): Biographisches Wissen. Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrung. Frankfurt, New York 1989, S. 99–122.

[156] Maier, Stefan: Schottenheim. «Die neue Stadt bei Regensburg» als völkische Gemeinschaftssiedlung. (= Regensburger Schriften zur Volkskunde 8). Bamberg 1992.

[157] Markmiller, Fritz: Beobachtungen zum Fest- und Brauchwesen während der NS-Zeit. Teil 1: Dokumentation des Fallbeispiels Stadt Dingolfing und Umgebung im Jahr 1933. Aufgrund und im Spiegel der Lokalpresse. In: Der Storchenturm 19 (1984), Heft 38, S. 1–114; Teil 2: Fest- und Feiergestaltung während der NS-Zeit. Im Spiegel der Lokalpresse Dingolfing 1933–1937. In: Der Storchentum 21/22 (1986/1987), Heft 42/43, S. 1–262.

[158] Markmiller, Fritz: «Braun schimmert die Grenze und treu steht die Mark». ‹Heimat› und ‹Volkstum› im NS-Ostmarklied. In: Harmening, Dieter, u. a. (Hg.): Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner. (= Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie 7). Würzburg 1990, S. 208–224.

[159] Markmiller, Fritz: «Volksmusik» in der NS-Zeit. Zielsetzung, Funktion, Praxis. (= Niederbayerische Blätter für musikalische Volkskunde 13). Dingolfing 1992.

[160] Mieder, Wolfgang: Sprichwörter unterm Hakenkreuz. In: Muttersprache 93 (1982), S. 1–30.

[161] Moser, Josef: Arbeit im Faschismus. Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in der industriellen Arbeitswelt unter besonderer Berücksichtigung Oberösterreichs. In: Bockhorn, Olaf, u. a. (Hg.): Auf der Suche nach der verlorenen Kultur. Arbeiterkultur zwischen Museum und Realität. (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse 3). Wien 1989, S. 247–274.

[162] Münkel, Daniela: Bauern und Nationalsozialismus. Der Landkreis Celle im Dritten Reich. (= Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte 2). Bielefeld 1991.

[163] Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde. Hg. von der Projektgruppe «Heimatkunde des Nationalsozialismus», Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Tübingen 1988.

[164] Rehn, Marie-Elisabeth: Heider gottsleider. Kleinstadtleben unter dem Hakenkreuz: Eine Biographie. (= Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 73). Basel 1992.

[165] Reimers, Karl Friedrich: «Hände am Werk – ein Lied von deutscher Arbeit» (1935). Volkskundliche «Ästhetikreferenzen» im nationalsozialistischen Dokumentarfilm. Ein Hinweis. In: Gerndt 1987, S. 219–224.

[166] Scheffler, Jürgen: «Lemgo, das Hexennest». Folkloristik, NS-Vermarktung und lokale Geschichtsdarstellung. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S. 113–132.

[167] Schlegel, Birgit: Gewalt und Erlebnis der Gewalt bei den Todesmärschen im April 1945. In: Brednich, Rolf W., u. a. (Hg.): Gewalt in der Kultur. Vorträge des 29. Deutschen Volkskundekongresses Passau 1993. (= Passauer Studien zur Volkskunde 9). Passau 1994, Teilbd. 2, S. 687–703.

[168] Schmitt, Heinz: Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Trachtenpflege. In: Gerndt 1987, S. 205–213.

[169] Seifert, Manfred: Musik im Reichsarbeitsdienst. In: Noll, Günther (Hg.): Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Essen 1994, S. 402–436.

[170] Steinmetz, Richard: Untersuchungen zum Wandel in der bayerischen Lehrerbildung von 1809 bis zur Gegenwart im Lichte der Volkskunde. Diss. München 1970, bes. S. 193–208.

[171] Tegtmeier-Breit, Annegret: Ernte- und Erntedankfeste – eine Tradition im Wandel. In: Dröge, Kurt, u. a. (Hg.): Festkultur in Lippe. Beiträge zum öffentlichen Festwesen im 19. und 20. Jahrhundert. (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 81). Münster 1994, S. 253–336, bes. S. 284–300.

Neuerscheinung

Benno Furrer:

Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug

(Die Bauernhäuser der Schweiz; Bd. 21)

560 Seiten, 6 Tafeln, 1250 Abbildungen, Karten und Graphiken
Format 21×28 cm, Leinen
Fr. 128.–
ISBN 3-908122-37-6

Der Band Schwyz-Zug stellt ländliche Bauten und Siedlungen zweier Kantone dar; einer Region, die zahlreiche gemeinsame Züge in Geschichte und Wirtschaft aufweist. Es sind jedoch gerade die vielen grösseren und kleineren Unterschiede, die es besonders reizvoll und spannend machen, Bauernhäuser beider Kantone in einem gemeinsamen Band vorzustellen; das Trennende hält sich nämlich nicht an die heutigen politischen Grenzen.

Der flüssig und einprägsam geschriebene Text gibt zusammen mit den zahlreichen Abbildungen einen umfassenden Ueberblick über die ländlichen Bauten der beiden Kantone, über eine Hauslandschaft zwischen Tradition und Moderne. Das Buch ist ein Standardwerk für kulturgeschichtlich interessierte Menschen im allgemeinen und für Baufachleute sowie für die Denkmalpflege im besonderen.

SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE, BASEL

Auslieferung: Reinhardt Media-Service, Postfach 393, CH–4012 Basel
Tel. 061/264 64 50

Auslieferung für Deutschland:
Dr. Rudolf Habelt GmbH, Postfach 15 01 04, D–53040 Bonn
Tel. 0228/23 20 16